

# Europäisches Friedensforum epf Deutsche Sektion

Zentraler Arbeitskreis Frieden der

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Nr. 125



## *Der professionelle Kämpfer als neues Leitbild der Bundeswehr*

von

**Prof. Dr. Ernst Voit**

Redaktionsschluss: 20.11.2013

---

c/o Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.

Weitlingstrasse 89, 10317 Berlin

Tel.: 030/ 557 83 97 Fax: 030/ 555 63 55 E-mail: [gbmev@t-online.de](mailto:gbmev@t-online.de) Homepage: [www.gbmev.de/](http://www.gbmev.de/)

In einer Diskussion über die Rahmenbedingungen und Konsequenzen der aktuellen Bundeswehrreform betonte der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr, Harald Kujat: „Anders als bisher wird diesmal mit der Aussetzung der Wehrpflicht ein historischer und gesellschaftlicher Bruch vollzogen.“<sup>(1)</sup> Obwohl Kujat behauptet, dass die Innere Führung und das Leitbild des Staatsbürgers in Uniform dadurch nicht gefährdet seien, betont er: „Aber die Bundeswehr wird eine andere werden. Sie wird nicht mehr das ganze Spektrum der Gesellschaft repräsentieren, sondern nur einen Ausschnitt davon.“<sup>(2)</sup> Angesichts des mit der Bundeswehrreform angestrebten Fähigkeitsprofils der Bundeswehr, das im Rahmen der weltweiten Interventionsstrategie der NATO gleichzeitig die Durchführung von zwei großen Operationen hoher Intensität und mehreren kleineren Operationen ermöglichen soll, ist es alles andere als zufällig, wenn Kujat die Ziele dieser Bundeswehrreform in dieser Reihenfolge formuliert: „Die Bundeswehr soll professioneller, schlagkräftiger, moderner und attraktiver werden.“<sup>(3)</sup>

Bereits 2009 hatte Hans-Joachim Reeb, Lehrbeauftragter an der Universität der Bundeswehr in Hamburg, zu dieser Problematik betont: „Grundsätzlich spiegelt der zentrale Begriff der ‚Verteidigung‘ in Art.87a GG als Definition des Auftrags der Bundeswehr die Realität nicht mehr wider. ... Nicht mehr abstrakte Abschreckungsfähigkeit, sondern die konkrete Einsatzrealität kennzeichnet die ‚neue‘ Bundeswehr.“<sup>(4)</sup> Und diese konkrete Einsatzrealität besteht darin, dass nicht mehr *Landesverteidigung* den Auftrag der Bundeswehr bildet, sondern das Führen *weltweiter imperialistischer Interventionskriege*.

### **Privatisierung und Professionalisierung der Kriegführung**

Die Hauptursache dafür, dass die herrschende Klasse der USA und der meisten mit den USA verbündeten hoch industrialisierten kapitalistischen Staaten die allgemeine Wehrpflicht inzwischen abge-

---

1 H. Kujat: Das Ende der Wehrpflicht. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Berlin. Nr.48/2011, S.3.

2 Ebenda, S. 7.

3 Ebenda, S. 5 u. 3.

4 H.-J. Reeb: Die ‚neue‘ Bundeswehr. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Berlin Nr. 48/2009, S. 19 u.23.

schaft haben, ergibt sich daraus, dass die von ihnen seit dem Sieg im Kalten Krieg geplanten und geführten Kriege nichts mehr mit Landesverteidigung zu tun haben, sondern ausschließlich zutiefst ungerechte weltweite imperialistische Interventionskriege mit neokolonialistischer Zielsetzung sind. Dass *Wehrpflichtarmeen* dafür nicht taugen, hat bereits das Scheitern der einst so mächtigen Wehrpflichtarmee der USA im Krieg gegen das Volk Vietnams deutlich gemacht. Wie Herfried Münkler durchaus zutreffend einschätzt, war deshalb „die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht der entscheidende Schritt zur Wiederherstellung der amerikanischen Fähigkeit zur Kriegführung.“(5)

Das gilt nicht nur für die USA, deren Streitkräfte seit 1973 eine Berufsarmee sind. Nach Einschätzung des Historikers Eric S. Hobsbawm erleben wir heute in allen hochentwickelten kapitalistischen Staaten generell „eine Rückkehr zum privaten Unternehmertum im Krieg.“ Denn es gibt seit dem Ende des Kalten Krieges „die Tendenz, die allgemeine Wehrpflicht selbst in den Ländern abzuschaffen, deren Armeen bislang überwiegend aus Wehrpflichtigen bestanden. Der allgemeine Trend geht dahin, sich auf den Einsatz von hochqualifizierten Berufssoldaten zu beschränken.“(6)

Hinzu kommt, dass die Entwicklung der Militärtechnik Massenarmeen und damit auch die Wehrpflicht zur Kriegführung überflüssig machen. Wilfried v. Bredow schätzte das so ein: „Schon die nukleare Abschreckung legte den Akzent auf die technische und nicht mehr auf die personalintensive Seite des Krieges. ... Alles spricht dafür, dass die Wehrpflicht, aus der Perspektive militärischer Notwendigkeit betrachtet, heute als anachronistisch anzusehen ist, jedenfalls in Nordamerika und in Europa.“ Daraus folgte er 2004 für die BRD: „Es wird höchste Zeit für Bundeswehr und Gesellschaft, sich auf die Zeit ohne Wehrpflicht und Zivildienst einzustellen.“(7)

Für den Tatbestand, dass die imperialistischen Staaten seit dem Ende des Kalten Krieges ihre Kriege mit Berufsarmeen oder sogar mit

---

5 H. Münkler: Der neue Golfkrieg. Reinbek 2003, S. 143.

6 E. Hobsbawm: Das Gesicht des 21. Jahrhunderts. München – Wien 2000. 22.

7 W.v.Bredow: Melancholischer Abschied. In: FAZ, 17.8. 2004, S. 7.

privaten Söldnertruppen führen, nennt der Historiker Eric J. Hobsbawm als Hauptursache: „Es ist das Vertrauen der Bürger in den Staat so sehr gesunken, dass man nicht mehr Millionen darauf verpflichten kann, für ihr Vaterland zu sterben.“(8) An anderer Stelle beurteilt Hobsbawm diese Problematik treffend so: „Man kann zwar Bomben werfen, aber man kann nicht kämpfen. Und es kann vorkommen, dass Bomben allein nicht ausreichen.“(9) Genau das zeigte sich z.B. beim Angriffskrieg der NATO gegen die Bundesrepublik Jugoslawien, den die NATO-Streitkräfte als reinen *High-Tech-Luftkrieg* zur Zerstörung der jugoslawischen Infrastruktur und ohne eigene personelle Verluste führten konnten, weil ihnen als „Bodentruppen“ die Söldner der albanischen UCK dienten, die dafür mit einem Standard-Sold von 4000 Dollar pro Monat bezahlt wurden. (10)

### **Wehrpflicht-Diskussion in Deutschland**

Inzwischen haben die Aggressionskriege der USA und der NATO gegen Afghanistan und den Irak deutlich gemacht, dass die überfallenen Völker durch Luftangriffe allein weder zu besiegen noch erneut zu kolonisieren sind. Dennoch halten die USA und ihre Verbündeten bisher an dieser für den heutigen kapitalistischen Imperialismus charakteristischen Strategie fest, die auf eine durch weltweite Interventionskriege erzwungene Weltherrschaft zielt.

Um was es dabei letztlich geht und worauf die herrschende Klasse die deutsche Bundeswehr seit langem einzustimmen versucht, hat die Zeitschrift der Bundeswehr „Truppenpraxis“ bereits 1996 mit großer Offenheit so definiert: „Die großen Kriege des 20. Jahrhunderts fanden zwischen wohlhabenden Staaten statt. Im nächsten Jahrhundert werden die jetzt in Frieden miteinander lebenden wohlhabenden Staaten gegen die Völker der armen Staaten und Regionen ihren Wohlstand verteidigen müssen. Der Menschheit steht ein Jahrhundert des Mangels bevor. Um Dinge, die man einmal

---

8 E. Hobsbawm: Mobile Staatsbürger. In Le Monde diplomatique. Deutsche Ausgabe. Berlin, August 2004, S.4.

9 E.Hobsbawm: Das Gesicht des 21. Jahrhunderts, S. 68.

10 Nach: P.W. Singer: Die Kriegs AGs, Frankfurt/M. 2006, S.82.

kaufen konnte, wird man Krieg führen müssen.“(11) Reinhard Herden sieht dabei das Wesen der neuen Herausforderung für die Bundeswehr in der *„Wandlung des Gegners vom Soldaten zum Krieger“*. Sehr konkret knüpfte er daran die Frage: „Sind Deutschland und die Bundeswehr wirklich mit aller Konsequenz bereit, sich auf Gegner einzulassen, die nichts zu verlieren haben?“ Denn: „Nicht immer wird man die Schmutzarbeit den Partnerländern überlassen können.“(12)

Für den inzwischen auch vom deutschen Imperialismus verfolgten globalen militaristischen Interventionismus verkündete Bundesverteidigungsminister Peter Struck am 5. Dezember 2002 die sehr bald gängig gewordene Propaganda-Formel *„Die Sicherheit Deutschlands wird auch am Hindukusch verteidigt“*. Worauf diese Rechtfertigung eines neokolonialistischen Interventionskrieges letztlich zielt, verdeutlichte das Nachrichtenmagazin *„Der Spiegel“*, als er am 20. Oktober 2006 eine Bilanz des bisherigen Einsatzes der Bundeswehr in Afghanistan veröffentlichte und das ganze Heft Nr. 47/2006 unter die Losung stellte, *„Die Deutschen müssen das Töten lernen. Wie Afghanistan zum Ernstfall wird.“* Diese Aktion wiederum reflektierte die Tatsache, dass die Häufigkeit, mit der militär-interventionistisch orientierte deutsche Politiker die Propaganda-Formel von der *„Verteidigung Deutschlands am Hindukusch“* verwenden, noch nichts über deren Glaubwürdigkeit aussagt. Zu recht betonte der eher konservative deutsche Militärexperte Christoph Bertram in einem Artikel über den Auftrag der Bundeswehr zu dieser Formel: Der Satz ist schlicht falsch. In Afghanistan geht es nicht um die Sicherheit Deutschlands.“ Und: „Nicht nur unsere Soldaten werden sich fragen, was sie eigentlich am Hindukusch zu suchen haben; auch die Bürger werden auf Dauer Operationen nicht unterstützen, die sie unter einem unglaublichen Etikett gutheißen sollen.“(13)

---

11 R. Herden: Die neue Herausforderung (1). Das Wesen künftiger Konflikte. In: Truppenpraxis/Wehrausbildung, Frankfurt/M.. H. 2/1996, S. 70.

12 R. Herden: Die neue Herausforderung (2). Die Wandlung des Gegners vom Soldaten zum Krieger. In: Truppenpraxis/Wehrausbildung, H. 3/1996, S. 144.

13 Ch. Bertram: Stabilisieren, nicht kämpfen. In: Die Zeit, Hamburg, Nr. 45 v. 2.11.2006, S.5.

Tatsächlich geht es bei der Abschaffung der Wehrpflicht und der immer mehr auf Touren kommenden Umwandlung der Bundeswehr in eine *Berufsarmee* darum, diese Armee zu einer *jederzeit global einsetzbaren Interventionsarmee* zu entwickeln. Personell zielt die Bundeswehr-Reform dabei darauf, wie Verteidigungsminister de Maiziere am 27. Mai 2011 vor dem Bundestag erklärte, die Zahl der Soldaten von bisher 230 000 auf künftig maximal 185 000 und die Zahl der Zivilbeschäftigten von bisher 76 000 auf 55 000 zu verringern, *gleichzeitig* aber die Zahl der im Ausland eingesetzten Soldaten von bisher 7 000 auf künftig 10 000 zu erhöhen.

Zugleich wurden gerade im Zusammenhang mit den bisherigen Auslandseinsätzen der Bundeswehr immer mehr spezifische personelle Probleme dieser *Bundeswehr im Einsatz* deutlich. Das betrifft zunächst die – wie es der Hamburger Militärhistoriker Klaus Naumann einschätzt – wachsende Tendenz der Entwicklung der Bundeswehr zu einer „Unterschichten- oder Prekariatsarmee“. (14) Bereits im November 2009 veröffentlichte Die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ einen größeren Artikel unter der Überschrift „Arbeitslos oder Afghanistan“. Darin wird der an der Bundeswehr-Universität München lehrende Historiker Michael Wolffsohn zweimal zitiert: Einmal mit seiner grundsätzlichen Wertung „zunehmend wird die Bundeswehr eine Unterschichtenarmee“ und mit seiner Einschätzung, in den vergangenen 20 Jahren habe sich ein Prozess der „Ossifizierung“ der Bundeswehr vollzogen, denn: Ein Drittel der Armeeangehörigen stammt heute aus den neuen Ländern (wo lediglich ein Fünftel der deutschen Gesamtbevölkerung lebt) – und ebenso überproportional ist der Anteil der Ostdeutschen an den Gefallenen der Truppe.“(15)

Es sei aber auch auf eine andere Tendenz der Personalentwicklung der Bundeswehr hingewiesen, die bisher für ihren relativ problemlosen Übergang zur Berufsarmee spricht. Das ist die Tatsache, dass die Bundeswehr bisher nicht den geringsten Mangel an Freiwilligen hat: Es melden sich genügend junge Männer und Frauen, die in dieser Armee dienen wollen. Das hat natürlich vor allem mit dem Geld zu tun, das man dort als *professioneller Soldat* erhalten kann.

---

14 K. Naumann: Das Militär der Gesellschaft. In: Frankfurter Rundschau, 7.6.2011, S. 32.

15 T. Staud: Arbeitslos oder Afghanistan. In: Die Zeit, Hamburg, Nr.49 v. 26.11.2009, S. 13.

Dieser *Sold* beträgt in den ersten drei Monaten monatlich 777 Euro, ab vierten Monat klettert er auf 800, ab dem siebten Monat auf 1.003 Euro und wer es bis zur maximalen Dienstzeit von 23 Monaten schafft, hat zum Schluss 1.146 Euro im Monat. Bei Auslandseinsätzen kommen steuerfrei zwischen 30 und 100 Euro – pro Tag! – hinzu. Außerdem besteht – was bisher in Deutschland nicht möglich war – eine sechsmonatige Probezeit, in der sowohl der Soldat als auch die Bundeswehr das Dienstverhältnis kündigen können. (16) All diese Tatbestände haben dazu geführt, dass in der Bundeswehr inzwischen zunehmend intensiver über die Erfordernisse der politisch-ideologischen und psychologischen Ausrichtung der Angehörigen dieser Berufsarmee nachgedacht wird.

### **Innere Führung ringt um ein neues Leitbild**

In einer 2002 veröffentlichten Sammlung von Aufsätzen zur Inneren Führung aus dem Fachbereich Sozialwissenschaften der Führungsakademie der Bundeswehr nannte Elmar Wiesendahl – Professor in diesem Fachbereich – das Thema seines Beitrags „Neue Bundeswehr und überholte Innere Führung. Ein Anstoß zur Fortentwicklung eines abgestandenen Leitbilds“. Darin stellt er bedauernd fest: „Bezeichnenderweise gibt es keinen einzigen ausgewiesenen Lehrstuhl oder kein Institut an den beiden Universitäten der Bundeswehr, die sich schwerpunktmäßig mit Innerer Führung oder im weiteren Sinne mit militärsoziologischen Fragestellungen beschäftigen würden.“(17)

Wiesendahl geht von der These aus: „ Innere Führung bildet die glückliche Antwort auf eine zurück liegende Aufbau- und Konsolidierungsepoche der Bundeswehr während der Nachkriegszeit, die mit der deutschen Einheit abgeschlossen wurde. ... Ohne das Konzept gründlich zu überprüfen und zu erneuern, erleidet es einen prekären Anschlussverlust und wird zu einem sinnentleerten Überbleibsel vergangener formativer Jahre der Bundeswehr.“(18) Nun aber gehe es darum, die Bundeswehr „von ihrem überholten und hinfäl-

---

16 Nach: Dresdner Wochen-Kurier, Dresden, 24.8.2011, S. 1.

17 E. Wiesendahl: Neue Bundeswehr und überholte Innere Führung. Ein Anstoß zur Fortentwicklung eines abgestandenen Leitbilds. In: W. Gerhard (Hrsg.): Innere Führung- Dekonstruktion und Rekonstruktion. Bremen 2002, S.22.

18 Ebenda, S. 20.

ligen Charakter als reine Landesverteidigungsarmee zu einer internationalen Kriseninterventionsarmee umzuwandeln, für die ... ‚Auslandseinsätze‘ den Normalfall bilden werden.“(19) Es war deshalb keineswegs zufällig, dass Wiesendahl im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Bundeswehrreform zweimal ausdrücklich an die „Renaissance des Kämpferleitbildes und Neubetonung des Soldatischen“ bzw. „Wiederbelebung des Kämpferidols“ in den frühen 1990ern speziell beim Heer erinnerte. (20) „Denn Kriseninterventionsarmee und bisheriges staatsbürgerliches Wehrmotiv sind nicht mehr kompatibel.“(21) Der an der Führungsakademie der Bundeswehr tätige Sozialwissenschaftler ist sich des damit verbundenen innenpolitischen Konfliktpotentials durchaus bewusst. Er beendet seinen Beitrag mit der nüchternen Einschätzung des Verhältnisses zwischen dieser ‚neuen Bundeswehr‘ und der Mehrheit der Bundesbürger : „So steht auch zukünftig eine Bundeswehr im Krieg im Widerspruch zur tief verwurzelten friedensbewegten zivilgesellschaftlichen Logik der bundesrepublikanischen Bevölkerung.“(22)

Es geht letztlich um etwas, das der damalige Heeresinspekteur der Bundeswehr, Generalmajor Budde, bereits 2004 so charakterisiert hatte: „Wir brauchen den archaischen Kämpfer und den, der den High-Tech-Krieg führen kann. Diesen Typus müssen wir uns wohl vorstellen als einen Kolonialkrieger, der fern der Heimat bei dieser Existenz in Gefahr steht, nach eigenen Gesetzen zu handeln.“ Denn: „Eine neue Zeit‘ verlangt einen Soldatentypus sui generis: der ‚Staatsbürger in Uniform‘ ... hat ausgedient.“(23) Inzwischen spricht auch Verteidigungsminister de Maiziere vom „*demokratischen Krieger*“. Dieser sei gekennzeichnet durch eine „klare Distanz gegenüber der Zivilgesellschaft sowie durch ein hohes Maß an Professionalität.“(24)

---

19 Ebenda, S. 26.

20 Vgl. ebenda, S. 21 u. 29 f.

21 Ebenda, S. 33.

22 Ebenda, S. 36.

23 Nach: J. Rose: Hohelied auf den archaischen Kämpfer. In: Freitag, Berlin Nr. 15 v. 2.4.2004, S.4.

24 Nach: W. Koep-Kerstin: Reform und Neuausrichtung der Bundeswehr. In: MITTEILUNGEN der Humanistischen Union e.V. , Berlin, Nr. 213 v. 11. 7. 2011, S. 2.